

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 15 (1925)

**Heft:** 25

**Rubrik:** ds Chlapperläubli

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Verner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

### Sommer.

Heißt die Tage, schwül die Nächte,  
Sünde zirviliert im Blut,  
Sonne brütet ob dem Lande  
In verzeihend heißer Glut.  
Bunte Falter lüffen alle  
Blumen, die am Rain exklüsh'n,  
Und am Hag die roten Rosen  
Sündhaft schön im Grün erglüh'n.

Sonne brennt, die Lebren reisen,  
blaue Blumen stehen drinn',  
Wienig niedlich ihre Köpchen,  
Locken mit locktem Sinn:  
Schmetterlinge, Käfer, Mücken,  
All das Volk, das ringum schwärmt,  
Und sich um den langen Winter  
Gar nicht im Geringsten härm't.

Sonne brennt und selbst die Distel  
Stellt nun Liebesneige aus,  
Lockt die allerschönsten Falter  
Tag und Nacht zu sich in's Haus.  
Doch sie sinkt nicht, wie die andern  
In den Sumpf, unrettabar tief:  
Endlich fräß sie doch ein Esel  
Und dann wird sie — produktiv. Oha.

### Vom Fröhlig i Sommer übere.

Ardebeiri und Chirsi mahne ein drach,  
der Summer afahrt blänkle und d'Dämeli, wo  
mit abgnädige Haar, i d'sinne Gwändli und mit  
wyse Tuchschleli wie Tufolter dasumfaire, nüd  
destoweniger. Wenn's ein bis i d'Schtube hne  
donneret, daß 's ein ds Bett erhublet und macht  
da Schellebläch i der Chuchi uß z'cheinle und 's  
de Wype no a d'Schwy baghet, de weih mes de,  
daß der Summer umendig isch.

D'Söblumei sñ für, mi gleht ere nume öppre  
hie und dert no-n-es paar vo däne schöne guld-  
gässle Blumen amene Schorgreble annie wie-n-es  
verschüppts Chind. D'Vergiseli hei o nume no  
trübi blauu Dögli und sñ i d' Höchli gschöfze und  
bi de Tulipane falle scho die glasmante Fänschter-  
lädeli na-di-na ab. D'Theschenebbüm sñ no i der  
Bluescht und d'Vyla, aber es isch o scho yo Matai  
am lefschte mit ne. Gly düstèle und blijei de  
d'Rose i alme Gärte und a de Heeg. Einchtoyle  
mues me no d' Rosehöpfi aluege und sech i der  
Gedulb liebe und mues sech ghly gärn ha a ohni  
Rose. Und es wird o gmacht. E Ledige findet  
ja höchleit sätte me-n-es Bläzli uf emene Ver-  
schönerigsviereinsbank amene Abe. Die nähme  
all die hundert und hundert Bärteli i Beischlag.  
Nu ja, schließlig soll fo-n-e Ledige o suege, daß  
er dä ghelyc Rächt ha ha, wie die andere Adame,  
sünch soll er halt ohni Eva a Bode hocke. Dext  
isch es amänd weniger warm und wär weih, gäb  
amänd e gueti Zigarette nüd grad so viel wärts isch  
wie-n-es Müntchi, wo ein ds Schnölkli rot  
farbt. Und wenn's de afahrt chuelle, cha-n'er ja  
de geng no us eue Bank ga hóckle, wenn "As"  
zu "Ihm" mit emene Weihnachtschindlistimmeli  
slötlet: "Wei mer nüd no ne chly i ne "Tea  
Room" gah?"

Die, wo i ne Röbrou züglet sñ — es sñ ja  
da Fröhlig einisch wider vil Lüt züglet — mütze  
fascht Tag und Nacht d'Fänschter offe ha, für  
da Logis usztröchne. Numi i däne Schtube, wo  
öpper am Klavier düberlet, heißt's d'Fänschter  
zueimache, sünch het mes mit der Polizei z'tue.  
Türe sñ abe leiner Fänschter het ei Tag e Wirt  
gmeint, wo sys elektrische Klavier zu der offene  
Wirtshaftsür uss gholzhouret het.

D'Wasserhahneschylle gange wider meh kaput  
als vor churzem und wär e Badchäcte het daheim,  
bruucht wider meh Seife. Es laboriert wider  
mänge amene dünne Chutteli umi und a mene  
Baar Flanälehoce und puht der färnderig  
Schtrouhuet mit Bitroneschinti. Unbehär dem  
Casino het e Vireboum, wo niemerem ghört. — So

scho ne Roglete chlyni Birli. Gwüch het scho öpper  
a der bärnische Riviera im Kaländer aglichtiche,  
i weier Mondschynnacht me de chönnit die usgryste  
Birre abläse. Einsichtige git's halt no keiner Bire.  
Es git ere derig de mänglich no frisch gnue, so  
ne Art Channebire, wo einm wörge. D'Vare  
füehrt ase e Gutsch Schneewaffer mit sech, daß  
d'Fisch ja nid scho i ds Schwihe chöme, wie d'Vüt,  
wo a der Vare hocke und nach ne angle.

Die, wo-n-es Hus hei mit emene Garte drummu-  
me, schnüsle scho i de Zytige, wo me vergäbe  
i d'Ferie chönniti und die wo nüt efo hei, dänke,  
wenn si es Hus hätte mit emene Garte drummu-  
me, so chönt ne i de Ferie ds schönschte und  
ds beschte Hotel gschlohole wärde.

"Mi het no nüt vom Fröhlig geh und gha!"  
hyornet mänge und hocket i nere Wirtschaft inn  
bis si d'Lade zuemache und si ne no fascht müsche  
dur Gangstüre usfeghei.

D'Täfeli mit der Uffchrift "Glace" qseht me  
je längersimeh. Mi mues si na-di-na drach gwane,  
daß me de der Mage nüd z'starck erchlüpft mit  
däm gsrövige Bügg, wenn me ußehr de fascht  
bratet.

Roti Damehüetli sñ jiz no schtarch i der Mode.  
Gly verschwinde si de us de abgschärlete Haar,  
wenn se d'Sunne z'starch ablinzlet und ne  
d'Farb nimmt.

U de Schieli het's jiz no ne chly Läder. Billicht  
d's ds gley leis meh dranne und d'Hüchnergouge-  
operatore chöu de im Verein singe vo der guete  
alte Zyt.

D'Trämer wärde wider fründlecher, emel de  
gäge die, wo schöni blutti Arme hei. Si hälse  
ne vo Härze gärn him Uschtige i ds Tramvie,  
wenn's scho gar nüd nötig wär.

D'Gärtner mache Mejechtbläli zwäg und  
d'Chpazierer Zuckertöpf, vongä de Garte- und  
Waldfesch, wo jiz de Suntig für Suntig vilne  
Lüt Fröld maché. Ds Vereinstäbe isch am  
Schtärke und bi de automatische Telephon wird  
je länger si weniger usgrüst für Vereinsfache  
us em gäbegi Wyss chöne z'erledige.

D'Landchate wärde wider meh gschstudiert und  
uf em Bahnhof chöme d'Dienschtmanne wider e  
chly weniger dzue ds Physl z'schoppe. Dert ghödt  
me de o öppre am Morge brichte: "So, mir weih  
e chly use us däm Kaff!" Aber am Abe im  
Hesbahngung qseht me de die Vüt, wo am Morge  
furt sñ, öppre o der Hals schtrecke, remm's über  
die roti Brügg geit. Und wenn si de der Gurte  
erlicht hei, so hökli se stillvergnügt abe unb mi  
gseht n-es a, daß es mit däm Kaff nüd so aricht  
gineint isch gsi. Es git halt doch nume eis Bärn!  
Walter Morf.

### Us dr Jugetzit.

Wi mänglich doch, we-n-i mine Chind ihres  
Suntigz'more zwägmache und ne d's Brod dict  
mit Ante und Honig bestrichle, mues i dra dänke,  
wi's mi Schwöbler und i einsicht ag'stellt hei, für  
o nes Mal zu Honig z'cho.

Wiev wärde denn öppre die erste Jahr z'Schuel  
g'gange si oder no nüd emal. G'wohnt si mer  
uf eme magere Heimelli i dr Nähi vo Thun. Mier  
hei scho lang lei Ruetter meh g'ha und si viel  
iis sälber überlah gsi. Dsfür isch de o allerlei  
g'loufe. — Einisch isch a Händler zu isem Batter  
cho. Da het o für mi es paar fründlechi Wort  
g'ha, und was mer no meh Freud g'macht het,  
er het mer es ganzes Zwänzgi g'schäkt. Ra-  
türlich ha-n-i schäll mi Schwöbler vo däm un-  
erwartete Glückfall müsche i Kenntnis seze, und  
mier hei zäme berate, wi me das Gäld mögliehst  
schnäll chönnit i Süchigleite umseze. We mer grad  
öppis z'Thun hätte z'tike g'ha, so hätte mer wah-  
rscheinlich him Ochsebeitbeli, wo denn albe vim  
Musbeeri Läbchueche sei g'ha, het u settigs Bügg.  
Täfeli erstande, vo däne wo's am meiste git. Über  
mier hei bei Usicht g'ha, halb i d's Stedtli z'cho,  
und das Gäld het is brönnit i de Finger. — So

si mer schließlich rätig worde, mier welle drfür  
Honig chouse. Honig, das isch für üs der Inbe-  
griff vom Beste gsi, was's i Schläderei het chöme  
gä. Aber mier hei scho g'wüxt, daß me für nes  
Zwänzgi allwäh viel davo überchäm. Melasse,  
ja vo däre hätt's scho meh g'gä. Aber stidam  
is da Batter einisch nach langem Bitte und  
Büttli settigi vom Stedtli heig'kramet het, hei  
mier üs Melasse nie meh ohni a-n-abschauliche  
Läderg'schmac chöme vorstelle. Er het nämlich  
das chöftbare Häfeli i sir Läderkäche usgärt,  
und will me doch nüt het welle la z'Grund ga,  
so het me g'retett, was z'rette gsi isch. Drum  
het's also Honig solle si und nid Melasse. Und  
wie me de doch vielliech e chli meh chönnit über-  
cho, als es für 20 Rappe breichti, das hei mer  
no grad einisch binenand g'ha. — Mier hei emel  
d's gröscht Ohretäfli gno; wo mer i dr Chuchi  
hei chöme sind und hei nes us e Wäg g'macht  
zu Heimbürgs, wo öppen-a Bierteklind awägg  
g'wohnt si. Die hei a Huuse Besitztöck g'ha. Dert  
hei mer ihm Breni nag'fragt und däm hei mer  
du vorbracht, mier möchte für nes Zwänzgi Honig.  
Lieze Chlaus heig drum so schülich Halswöh, und  
dr Dolter heig ihm Honig verordnet. — Mier zwe  
Strups hei nämlich scho lang g'merk g'ha, daß  
Heimbürgs Breni uss junge Chnäck, es subera,  
flingsg's Bürschli, gan grisli gärrn g'föh het, und  
uf das hei mier üsi süssi Hoffnig usbaue — Ds  
Breni het zwar chli erstuunt dri g'fuegt. Es  
wird dänt ha, erscht sig ex emel nu quet zwäg  
gsi, und ds Mitteli isch ihm vielliech o chli z'er-  
fältig vorcho für vom Dokter verschriebe z'si, aber  
dr Wunsch, sim Schatz e G'selligkeit z'erwüsse wird  
alli Bedänte überwoge ha. Es het es ds Chacheli  
bis a Rand g'süllt, het sorgfältig es Papier drüber  
bunde, het es ig'schert, e chli z'pressere uf em  
Heimwöd und ja nid öppen usz'tue und het em  
Chlaus rácht queti Besierig la wünsche. — Hin-  
der em nächste Haag si mer abg'säfe und hei  
drüflos g'schläket, aber mit em beste Wille si mer  
nid z'Bode cho. So hei mer dr Räste müsche  
heitragt und dert wohl ober übel bekenne, wo  
mier da Honig här heig. I bsinne mi nid, was  
dr Batter druz g'seit het. G'rüehmt het er es  
allwäh nid drwäge. I weis o nimmeh, ob es  
z'Breni einisch z'Reb g'stellt het, aber i sir Här-  
zensfreud si Schatz g'fund u zwäg oz'trassie, wird  
as us wohl gärt verziedet ha. Es het es öppre  
dr Finger usg'ha und gseit, es zweute Mal er-  
wütsche mier ihns de nimmeh. L. L.

### Verner Pintechehr.

"Im Kübel."

Einst der Stolz der alten Verner,  
Heute nicht mehr ganz so "fair",  
Führt man doch jedweden Fremden,  
Breni's nur irgend angeht, her.  
Zeigt ihm stolz die vielen Wappen  
Und das riesengroße Faß,  
Zeigt ihm all' die schönen Sprüche,  
Unterweist ihn dann im — Faß.

Will der Stadtrat jemand ehren,  
Ladet er zum Schausa ibn ein,  
Dann muß z'Nün wie auch z'Abig  
Unbedingt im "Kübel" sein.  
Und an jedem lieben Abend,  
Gleich zu welcher Jahreszeit,  
Spielt im "Kübel" sein die Musik  
Allzeit zur Zufriedenheit.

Auch der fromme, stille Zeicher,  
Der so Värm wie Karton scheut,  
Der sich mit des Weines Geistern  
Stiller Brotesprach' gern erfreut,  
Findet selbst im größten Trubel  
Immer noch ein stilles Nest,  
Wo sich mancher gute Tropfen  
In der Stille trinken läßt.  
Tränzchen.